

## NEUE LITERATUR

Vlček, Pavel: *Encyklopedie českých zámku* [Enzyklopädie böhmischer Schlösser].

Libri, Praha 1994, 314 S., 337 Strichzeichnungen, 6 Karten.

Bemerkenswert ist Vlčeks Buch in zweifacher Hinsicht: zum einen deshalb, weil es sich um den ersten Versuch handelt, die Geschichte des Schloßbaus in Böhmen monographisch darzustellen, und zum anderen dank der unkonventionellen Konzeption, die eine Abhandlung über die Entwicklung der Baugattung mit einem lexikonartigen Teil kombiniert.

Dem etwa ein Drittel des Buches einnehmenden Textteil ist (außer einem Abschnitt über den „Übergang von der Burg zum Schloß“) ein Kapitel über „Das Leben im Schloß“ vorangestellt – eine, so meint man auf den ersten Blick, soziologisch-kulturhistorische Einführung, die die Grundlage zum funktionalen Verständnis des Schloßorganismus und dessen Wandlungen im Verlauf der Geschichte abgeben soll. Es folgen fünf Kapitel, die jeweils einzelnen Stilepochen (Renaissance – Barock – Klassizismus und Empire – „Romantismus“ – Historismus) gewidmet sind, ergänzt von einem kurzen Abriß über Schloßgärten.

Das kunsthistorische Kernstück gibt einen soliden Überblick über die typologische Entwicklung des Schloßbaus in Böhmen, bleibt allerdings auf diese beschränkt. So erfährt man von Beispiel zu Beispiel – illustriert folgerichtig durch Grundriß- oder Fassadenskizzen –, welche Grundrißtypen und Bauformen in der jeweiligen Epoche vorherrschend waren, in welchen Varianten sie vorkommen und wo Neuerungen eingeführt wurden. Die Darstellung ist positivistisch gehalten, sie verzichtet auf jegliche Andeutung von Zusammenhängen und sogar auf die Einordnungen in einen breiteren Kontext. Zwar gibt der Autor stets Auskunft darüber, woher und gegebenenfalls durch wen eine neue Grundrißform oder Stil Tendenz importiert wurde, doch fehlt die Relation zu den Entwicklungen in den Herkunftsländern, so daß der unvorbereitete Leser keine Möglichkeit hat zu erfahren, welche Stellung der böhmische Schloßbau im europäischen Kontext einnahm, wie sich diese im Laufe der Zeit (oder gar aufgrund welcher historischen Bedingungen) zwischen Vorreiter- und Nachzüglerrolle wandelte, und welche Spezifika die Schloßarchitektur in Böhmen möglicherweise auszeichneten. Ausgeblendet bleibt unverständlicherweise nicht nur Mähren (dessen Burgen und Schlössern laut Vorwort des Verlages ein eigener Band gewidmet werden soll), sondern bis auf sporadische Hinweise auch Wien, was die Darstellung besonders der Zeit seit dem Frühbarock erheblich verzerrt. Wenn der Autor eine Abfolge von Importen italienischer, französischer, sächsischer, preußischer und englischer Typen und Formen zeichnet und allenfalls lokale Ausprägungen erläutert, begibt er sich der Chance, auch nur die Höhepunkte der architektonischen Entwicklung herauszuarbeiten. Die typologischen und stilistischen Neuerungen erscheinen so als Moden, die gleichsam zwangsläufig und unreflektiert übernommen wurden. Von wem dabei die Initiative

ausging, bleibt ungeklärt. Für die Renaissance werden alle Bauherren angegeben, während von den Architekten nur wenige bekannt sind; in der Darstellung ergibt sich implizit der Eindruck, als ob die Bauherren allein – und sei es nur durch die Wahl der Bauleute – den Fortschritt bestimmt hätten. Im Barock und später dagegen sind es nach Vlčeks Darstellung – wiederum implizit – die Architekten, die ihren (Mode-) Stil auslebten, während die Bauherren ihnen lediglich die Gelegenheit dazu gaben. Dies ist um so ärgerlicher, als der Autor selbst in einem der einleitenden Abschnitte feststellt, daß die Bauherren in aller Regel Einfluß auf die Planung nahmen, und das meist ebenso kompetent wie wohlüberlegt.

Hinzu kommt ein weiterer elementarer Mangel des – immerhin! – als „Enzyklopädie“ betitelten Werkes: Thema bleibt durchgehend allein der Grundrißtyp und die Form des Baukörpers; schon die Gliederungsmotive der Fassaden und die Bauplastik bleiben weitgehend unbeachtet, und hinsichtlich der Ausstattungen wird kaum mehr gesagt, als daß Malerei beliebt gewesen sei. Daß die Architektur vor allem in der bevorzugten Epoche des Autors, dem Barock – den er als „Goldenes Zeitalter“ des Schloßbaus in Böhmen bezeichnet – mit der Begleitung durch die anderen Künste rechnete und mitunter sogar auf das Zusammenwirken mit ihnen ausgelegt war, ist Vlček durchaus bewußt, auch kennt er den Begriff des „Gesamtkunstwerks“. Dennoch erklärt er zwar die Konstruktion der Dachstühle und das Verfahren der Fensterverglasung, würdigt aber die Ikonographie der Dekorationen, die zu den wichtigsten Elementen der Repräsentation zählten, keines Wortes. Ebenso wenig scheinen für den Autor Wirtschaftsgebäude, Stallungen und weitere Nebengebäude zu existieren, und das nicht einmal dort, wo sie Teil des Schloßgrundrisses sind, wie bei den Cour d'honneur-Anlagen.

Auf diese merkwürdig verengte Perspektive hat der Autor den Leser freilich schon durch seine Einführung in die „Grundzüge des Schloßlebens“ vorbereitet. Darin kann man lernen, daß sich die adligen Schloßbewohner im Zeitalter des Humanismus hauptsächlich der Bildung hingegeben hätten, wohingegen dann die Gegenreformation frivole Oberflächlichkeit mit sich gebracht habe. Die Beschäftigungen der Herrschaft werden in den folgenden Abschnitten über „Feste und Zeitvertreib“, „Tanz“, „Musik“, „Theater“, „Kunst“, „Spiele“ und „Jagd“ im einzelnen vorgestellt. Daß Schlösser in aller Regel Zentren komplexer „Wirtschaftsunternehmen“ waren und ihre Besitzer durchaus noch anderes als galanten Müßiggang im Sinn hatten, klingt allenfalls an. Verwunderlich ist auch, daß sich der Lebensstil des Adels nach Vlčeks Darstellung im Laufe von mehreren Jahrhunderten nicht im geringsten verändert zu haben scheint. So bleibt diese Einführung eine sinnlose Geste – verstanden vermutlich als Zugeständnis an die sozialhistorische „Mode“ in der Kunstgeschichte – und trägt nicht einmal dazu bei, die heute schon bekannten Zusammenhänge zwischen Bedürfnissen, Zeremoniell, Selbstverständnis usw. einerseits und den typologischen Entwicklungen andererseits dem Laien zu erklären.

An Laien wendet sich das Buch nach Aussage des Verlags, und dafür sprechen nicht nur etwa die überaus schlichten Erklärungen der verschiedenen historischen Stile („die Renaissance wurde von Filippo Brunelleschi erschaffen“), sondern vor allem der Verzicht auf Fußnoten und Literaturangaben. Andererseits kündigt der Autor in seinem Vorwort an, eingeführte Forschungsmeinungen an vielen Stellen korrigieren zu wollen, doch das erschließt sich nur den Spezialisten, die mit der einschlägigen Literatur

gründlich vertraut sind. An den engeren Kreis der Fachkollegen sind offenkundig insbesondere die Ausführungen über den Barock gerichtet, in denen sich der Autor auf spezialistische Details kapriziert.

Diese Unentschiedenheit in der Abstimmung auf die eine oder die andere Zielgruppe kennzeichnet auch den lexikonartigen Teil des Buches. Er enthält knappe Beschreibungen und baugeschichtliche Daten zahlreicher Schlösser, ferner Kurzbiographien ausgewählter Architekten und weniger anderer Künstler sowie eine Auswahl von Fachbegriffen. Die Bauherren sind hier nicht in eigenen Einträgen berücksichtigt, können aber über das Personenregister erschlossen werden. Abgesehen von den nützlichen Angaben zu den einzelnen Schloßbauten, die trotz der Kürze oft über die in den Inventarbänden zu den böhmischen Kunstdenkmälern (Umělecké památky Čech) hinausgehen, ist die Zusammenstellung nicht immer einleuchtend. Besonders die Angaben zu den Architekten sind bisweilen erstaunlich, schon in ihrer Auswahl, deren Kriterien der Autor leider nicht erläutert. So findet man etwa Filippo Brunelleschi und Leone Battista Alberti, Protagonisten der italienischen Frührenaissance, die freilich naturgemäß weder mit Böhmen noch mit Schloßarchitektur in Verbindung gebracht werden können, dafür fehlen aber viele Architektennamen, auf die man im Text gestoßen ist. Mit den Namen der vertretenen Künstler wird ebenso beliebig verfahren wie mit ihrer „Einordnung“. So wird Jean Baptiste Mathey, der Zeit seines Lebens in Böhmen tätig war und die barocke Schloßarchitektur dort nachhaltig geprägt hat, als „französischer Architekt und Maler“ vorgestellt und folgerichtig unter seinem französischen Namen geführt. *Antonín* Erhard Martinelli, „österreichischer Architekt welscher Abstammung, tätig unter anderem in Böhmen“, erscheint unter einem teilweise tschechisierten Namen, *Kilián Ignác* Dientzenhofer wird als „böhmischer [oder tschechischer? – nämlich: český] Architekt deutscher Abstammung“ eingeführt, Benedikt Ried wird die österreichische Nationalität verliehen, die deutschsprechenden böhmischen Architekten des 19. Jahrhunderts tragen sämtlich tschechische Vornamen. Ebenso verfährt der Autor mit den Namen der adligen Bauherren.

Insgesamt ist das Buch für die kurze Information durchaus zu empfehlen, sofern der (nicht spezialisierte) Leser über den Titel „Enzyklopädie“ hinwegsieht.